

Arbeitsmarktsituation internationaler Studierender während des Studiums und Verbleib nach Studienende

Felicitas Hillmann, Sophie Stefos Sommerfeld

AUF EINEN BLICK

- Deutschland ist das wichtigste nicht-englischsprachige Zielland für internationale Studierende in der OECD mit einem steigenden Angebot an englischsprachigen Studiengängen.
- Die größte Hürde für eine Arbeitsmarktintegration während des Studiums und nach Studienende sind fehlende Deutschkenntnisse.
- Internationale Studierende und Alumni fühlen sich überwiegend am Arbeitsmarkt willkommen geheißen, nicht aber in der Gesellschaft.
- Karrierebezogene Unterstützungsstrukturen existieren, sind den Studierenden jedoch kaum bekannt.
- Wir sehen "Internationalisierungsschmerzen".

EINLEITUNG

Deutschland zählt weltweit zu einem der wichtigsten Zielländer für internationale Studierende mit kontinuierlich wachsenden Zahlen. Im Wintersemester 2023/24 waren rund 380.000 internationale Studierende an deutschen Hochschulen eingeschrieben, die meisten kamen aus Indien (49.000), China (38.700) und der Türkei (18.100).¹ Auch in der Forschung zeigt sich diese Internationalisierung: 2024 waren 63.100 internationale Wissenschaftler*innen an deutschen Hochschulen tätig, 14,7% des Gesamtpersonals. Diese Entwicklung bringt Herausforderungen und Veränderungen für die gesamte Hochschullandschaft mit sich: Verfahrenswege müssen angepasst werden, Fragen zur Unterrichtssprache und zu den Inhalten stellen sich neu. Wie sollen Unterstützungsstrukturen aussehen? Auch im Alltagsleben, etwa bei der Versorgung mit Wohnraum,

entstehen neue Anforderungen. Das Beispiel Kanada, wo sich die Universitäten viele Jahre über ihre internationalen Studierenden teilfinanzierten, veranschaulicht die Risiken dieses Zuwanderungstypus: weil mit dem Zugang zum Studium auch ein Zugang zum Arbeitsmarkt verbunden ist, dienten die internationalen Studierenden als Pool für billige Arbeitskräfte. Zugleich entstanden Colleges, die nicht-zertifizierte Abschlüsse vergaben, Studierende hielten am Studienende minderwertige Bildungsabschlüsse in den Händen. Durch die Kappung der Obergrenzen für internationale Studierende gerieten viele Hochschulen in eine Finanzkrise, weil die Einnahmen wegfielen.² Deutschland mit seinem überwiegend kostenfreien Studienangebot befindet sich hier in einer anderen Situation. Auch in Deutschland können internationale Studierende bis zu 20 Stunden in der Vorlesungszeit

arbeiten, in der vorlesungsfreien Zeit unbeschränkt. Was heißt dies?

Da Berlinweit die TU Berlin die Universität mit den meisten internationalen Studierenden ist, haben wir im Sommer 2025 dort eine Befragung zur Arbeits- und Lebenssituation der internationalen Studierenden durchgeführt. An der Online-Erhebung nahmen 355 Teilnehmer*innen (Alumni und internationale Studierende) aus 76 Ländern teil, wir führten Experteninterviews und Fokusgruppen mit Studierenden aus der Türkei und Indien durch. Es ließen sich Trends identifizieren.

BUNDESWEIT UNGLEICHE DYNAMIKEN

Die Internationalisierung des Hochschulstandorts Deutschland vollzieht sich vor allem in städtischen und wirtschaftlich starken Regionen. In den letzten 14 Jahren zeigt sich ein deutliches und regional differenziertes Wachstum der internationalen Studierendenschaft in Deutschland, hier als Bildungsausländer*innen gefasst, d.h. Studierende, die ihren Hochschulzugang nicht in Deutschland erworben haben (siehe Abb. 1)



Seit 15 Jahren ist Nordrhein-Westfalen durchgängig das Bundesland mit den höchsten absoluten Zahlen internationaler Bildungsausländer*innen. Seit 2019 findet sich die Hauptstadt Berlin im Bundesvergleich auf Platz 3. An den 70 Berliner Hochschulen studieren

mehr internationale Studierende als an allen Hochschulen im Flächenland Baden-Württemberg. Berlin bietet ein breites Angebot englischsprachiger Master-Studiengänge an und außerdem – bundesweit einzigartig – ein „Artist Visa“. Sozial- und Kunstwissenschaften werden von den Bildungsausländer*innen dort überproportional häufig gewählt.

ERGEBNISSE: STUDIENENTSCHEIDUNG, ARBEITSMARKTINTEGRATION, EINKOMMENSITUATION, SPRACHE ALS HINDERNIS

Die Entscheidung für ein Studium an der TU Berlin wurde in erster Linie mit dem guten akademischen Ruf der TU Berlin begründet. Gleich darauf folgte: das Nicht-Vorhandensein von Studiengebühren und der Wunsch, in Berlin zu leben. Dann: das Angebot (kostenfreier) englisch-sprachiger Studiengänge. Wichtigste Entscheidungshilfen waren Ratschläge von *peers* und Professor*innen. Rund 16 % der Befragten hatten bereits Familie oder Freunde in Berlin. Der Wohnungsmarkt wurde als größte Herausforderung angesehen.

59 % der befragten Studierenden arbeiteten zur eigenen finanziellen Absicherung sozialversicherungspflichtig, 37 % waren nicht in einer Beschäftigung. Bei den Alumni befanden sich 69 % in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis, 18 % waren selbständig, 11 % arbeitslos.

Die meisten Befragten, 78 % der Befragten (internationale Studierende und Alumni) waren in einer Beschäftigung mit direktem Bezug zu ihrem Studienfach, meist im MINT-nahen Bereichen, 20 % arbeiteten in fachfremden Tätigkeiten. Von den Studierenden arbeiteten 35 % in Teilzeitjobs ohne Fachbezug - in der Gastronomie, im Einzelhandel oder im Dienstleistungsbereich.

Bei der Frage danach, ob das eigene Einkommen auskömmlich sei, schätzten über 70 % aller Befragten ihr Einkommen als grundsätzlich ausreichend ein; 43 % sagen, dass sie ihre finanzielle Situation als unterhalb ihrer Erwartungen empfänden und 30 % erhielten mehr als sie erwartet hatten; 18 % beschreiben ihr Einkommen als nicht ausreichend. Bei den Studierenden hält nur 45 % ihr Einkommen für ausreichend. Gründe waren: hohe Mietkosten, prekäre Beschäftigungsverhältnisse, zeitliche Dilemma (zu

geringe oder zu viele bezahlte Arbeitsstunden im Verhältnis zum Studium), aufgenommene Kredite, Inflation sowie Abhängigkeit von Partner*innen und Ersparnissen, Visaprobleme.

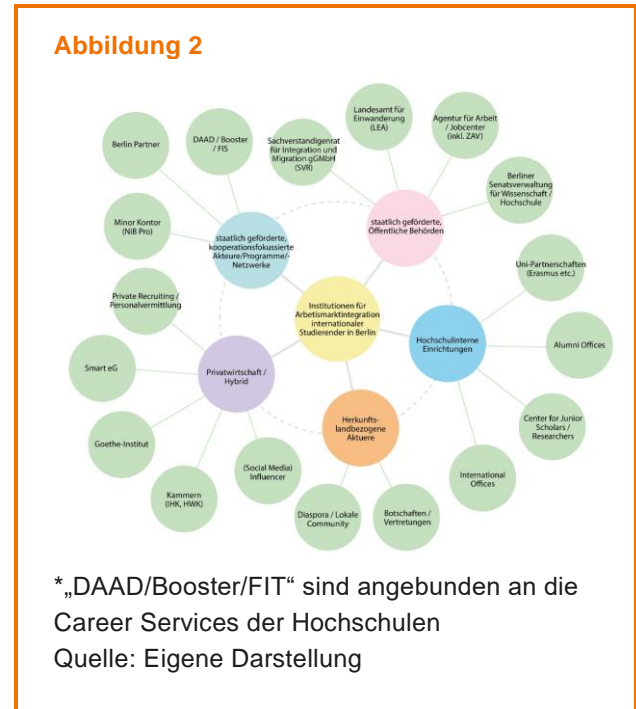
37 % der internationalen Studierenden gaben an, die eigenen Familienangehörige finanziell zu unterstützen. Bei den Studierenden aus Indien waren dies 58 %; 36 % Geld überwiesen Geld nach Indien. Kein*e türkischstämmige*r Studierende*r überwies Geld in die Türkei. Die Sprachkenntnisse in der internationalen Studierendenschaft sind höchst unterschiedlich. Ein Teil der Studierenden kam mit schon fortgeschrittenen Deutschkenntnissen nach Berlin. Zwei Drittel berichteten von einer deutlichen Verbesserung der eigenen Deutschkenntnisse, ein Fünftel der Befragten machte keine oder nur geringe Fortschritte. Die angebotenen Sprachkurse seien unzureichend, überfüllt bzw. schwer vereinbar mit dem Studienalltag. Das englischsprachige Studienangebot führte dazu, dass der Kontakt zum deutschsprachigen universitären Umfeld schwach war und blieb. Die fehlenden Deutschkenntnisse erwiesen sich beim Übergang in den Arbeitsmarkt als Hürde. Unsere Befragten bewerteten Lehrinhalte, Dozierende und wissenschaftliche Möglichkeiten als exzellent, im privaten und beruflichen Alltag berichteten sie von bürokratischen Hürden, Diskriminierungserfahrungen, struktureller Exklusion.

Wir fragten danach, ob sich die Befragten (Studierende und Alumni) in ihrem Arbeitsumfeld willkommen geheißen fühlen: dies bejahte die große Mehrheit (66,7 %). Auf unsere Frage „Fühlen Sie sich in der Gesellschaft integriert und willkommen“ gab die Hälfte keine Antwort, 16 % sagte „ja“, ein Drittel setzte ihr Kreuzchen bei „nein“. Diese Befunde legen Ab- und Weiterwanderungsabsichten nahe. Wir fragten deshalb nach: Knapp 40 % der internationalen Studierenden hatten vor, in Deutschland zu bleiben, 20 % waren unentschieden, knapp ein Zehntel wollte gerne in ein anderes Land weiterwandern, 5% planten eine baldige oder mittelfristige Rückkehr ins Herkunftsland.

Das umgangssprachlich *Jobseeker-Visum* genannte Visum zur Arbeitsaufnahme nach dem Studium (§ 20 Abs. 1, Nr 1. AufenthG.) hielten 44 % der Befragten für ausreichend. Das 18-monatige Zeitfenster sahen sie unter günstigen Bedingungen als formal ausreichend an, vor allem dann, wenn ausreichend Sprachkenntnisse, lokale Berufserfahrung und Kenntnis über Bewerbungs- und Visumsverfahren vorlägen.

VIELFÄLTIGE UND PROJEKTFÖRMIGE UNTERSTÜTZUNGSSTRUKTUREN, KAUM BEKANNT, SOCIAL MEDIA

Es existiert ein fragmentiertes Cluster von Unterstützungsstrukturen für die internationalen Studierenden (siehe Abb. 2).



Die Forschung nimmt an, dass Programme, die sowohl die Sichtbarkeit vorhandener Netzwerke erhöhen als auch deren strategische Nutzung fördern, einen messbaren Beitrag zur Verkürzung der Übergangszeiten in qualifikationsgerechte Beschäftigung leisten.^{3;4} Umso überraschender ist, dass die internationalen Studierenden in unserem Sample die vorhandenen Unterstützungsangebote kaum in Anspruch nahmen. 13 Prozent gaben an, Unterstützung durch die Bundesagentur für Arbeit (BA) oder durch Stipendien und Sponsoringprogramme (9%) zu erhalten. Auch private Vermittlungsagenturen oder rekrutierungsbezogene Dienste spielten eine randständige Rolle. Relevant waren hingegen digitale Plattformen, Influencer*innen und vor allem Eigeninitiative bei der Job-Suche. 25 % der Befragten hatten ihr Praktikum über formale Ausschreibungen bzw. persönliche Netzwerke (Freund*innen, Kommiliton*innen, Professor*innen) gefunden. Wenn

Services genutzt wurden, dann waren es am häufigsten der *Student Service*, das *International Office*, das *Campus Center* und das *Sprachenzentrum*. Über die Hälfte der Befragten, die eine Unterstützung in Anspruch genommen hatte, bewertete diese Unterstützungsstrukturen dann auch als hilfreich oder sehr hilfreich.

INTERNATIONALISIERUNGS-SCHMERZEN?

Die aktuelle projektförmige Förderung lässt darauf schließen, dass die langfristige Integration der internationalen Studierenden in die deutsche Hochschullandschaft noch nicht als notwendiger Schritt in Richtung Migrationsgesellschaft betrachtet wird. Existierende Unterstützungsangebote werden von den internationalen Studierenden noch zu wenig beachtet.

Die gesonderte Auswertung der Alumni zeigt, dass nach dem Studium überwiegend fachnah (85%) und innerhalb Deutschlands (60%) gearbeitet wird und dass das Studium in Deutschland den Alumni als wichtige Erfahrung galt. Auch die noch Studierenden bewerteten ihre studienbegleitende Erwerbstätigkeit bereits als wichtigen Bestandteil ihrer Studienerfahrung, die befragten indischen Studierenden hatten jedoch dabei überproportional hohe finanzielle Verpflichtungen (inklusive im Herkunftsland) zu erfüllen.

Auf zwei wichtige Aspekte konnten wir in unserer Mikrostudie nicht eingehen: Wie sehen die Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Hochschulen bezüglich der Arbeitsmarktintegration internationaler Studierender aus? Und: Wie können die etablierten Unterstützungsstrukturen so gestaltet werden, dass sie von den Studierenden genutzt werden und dazu beitragen, dass sich die internationalen Studierenden nach während und nach dem Studium in Deutschland heimisch(er) fühlen und bleiben? Wünschenswert wären international vergleichende Untersuchungen über Potentiale und Risiken der Verschränkungen von Studium und Arbeitsmarktzugang, außerdem eine Klärung der Verantwortlichkeiten zur Finanzierung der Internationalisierung an den deutschen Hochschulen.

Literatur

- 1 DAAD & DZHW. (2024). Wissenschaft weltoffen 2024: Zahlen und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. Deutscher Akademischer Austauschdienst. Abrufbar unter: https://www.wissenschaft-weltoffen.de/content/uploads/2024/11/WWO_2024_DT_aktualisiert_BF.pdf
- 2 Gabriel, Christina & Veronis, Luisa (2025): Ambivalent mobilities? Social Resilience and the Experiences of International Students in Canada. In: *International Journal of Canadian Studies*. Vol.63. <https://doi.org/10.3138/ijcs-2025-0003>
- 3 Gërxhani, K., & Kosyakova, Y. (2019). The Effect of Social Networks on Migrants' Labor Market Integration: A quasi-experiment. European University Institute. [https://www.eui.eu/Documents/DepartmentsCentres/SPS/Profiles/Gerxhani/I-WP-G %C3 %ABrx-hani-Kosyakova-The-Effect-of-Social-Networks-on-Migrants-Labor-Market-Integration.pdf](https://www.eui.eu/Documents/DepartmentsCentres/SPS/Profiles/Gerxhani/I-WP-G%203%20ABrx-hani-Kosyakova-The-Effect-of-Social-Networks-on-Migrants-Labor-Market-Integration.pdf)
- 4 Rüdél, J., & Steinmann, J.-P. (2024). 'With a little help from my educated friends': revisiting the role of social capital for immigrants' labour market integration in Germany. *Comparative Migration Studies*, 12, 7. <https://doi.org/10.1186/s40878-024-00366-3>

Weitere Literaturhinweise

Hillmann, Felicitas und Sommerfeld, Sophie. 2026. Arbeitsmarktsituation internationaler Studierender während des Studiums und Verbleib nach Studienende, nups working paper Nr. 6, Berlin, TU Berlin, abrufbar unter: https://www.static.tu.berlin/fileadmin/www/40000126/M4_INT_Stud_Finale_Version_27_02_2026.pdf

Über die Autorinnen

Prof. Dr. Felicitas Hillmann, zurzeit Gastwissenschaftlerin am Fachgebiet Arbeitslehre, Technik und Partizipation, an der Fakultät I der TU Berlin, leitete bis 10/2025 das Projekt „Paradigmenwechsel_weiterdenken“ an der TU Berlin, gefördert durch das BMAS, und betreut das nups-Netzwerk.. Sie forscht, publiziert und lehrt zu den Themen Internationale Migration, Arbeitsmarktintegration und Sozialpolitik. (siehe: <https://www.tu.berlin/arte/nups>)

Dr. Lisa Sophie Stefos Sommerfeld, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Referentin für Wissenschaftskommunikation im Projekt SOUNDS (Societal Observatory Using Novel Data Sources) an der Universität des Saarlands, ehemalige Projektmitarbeiterin.

Für die Inhalte der vorliegenden Publikation sind ausschließlich die Verfasserinnen verantwortlich.

Impressum

DIFIS - Deutsches Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung
 Direktorin: Prof. Dr. Ute Klammer (Universität Duisburg-Essen)
 Stellv. Direktor: Prof. Dr. Frank Nullmeier (Universität Bremen)
 Standort Duisburg: Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Forsthausweg 2, 47057 Duisburg

Standort Bremen: SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik, Mary-Somerville-Straße 5, 28359 Bremen

Homepage: www.difis.org

Erscheinungsort und -datum: Duisburg/Bremen, Juni 2026

Inhaltliche Betreuung: Dr. Kirsten Hoesch

Betreuung der Publikationsreihe: Dr. Miruna Bacali

ISSN: 2748-680X